

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. | Samstag, den 5. Oktober 1918. | Nr. 267.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 4. Oktober 1918. Wien, 4. Oktober 1918.

Ein durch Artillerie unterstützter Angriff italienischer Sturmtrupps auf Stellungsteile in den Judicarien scheiterte im Handgranatenfeuer unserer Besatzungen.

Albanischer Kriegsschauplatz:

Die Rückverlegung unserer Gefechtsfront vollzieht sich planmässig und ohne Störung durch den nachrückenden Feind.

Am 2. Oktober haben zirka 30 Einheiten feindlicher Seestreitkräfte und eine grössere Anzahl feindlicher Flieger durch 2 Stunden Stadt und Hafen von Durazzo bombardiert. Der Sachschaden ist unbedeutend. Ein Versuch des Gegners, mit Torpedofahrzeugen und Geleitbooten in den Hafen einzudringen, scheiterte an der Abwehr der Landverteidigung und eigener Seestreitkräfte, wobei ein feindliches Geleitboot in den Grund geschossen wurde.

Der Chef des Generalstabes.

Abdankung König Ferdinands.

Kronprinz Boris tritt die Regierung an.

Wien, 4. Oktober (KB).

Aus Sofia wird telegraphiert:

König Ferdinand von Bulgarien hat gestern zu Gunsten seines ältesten Sohnes des Kronprinzen Boris abgedankt.

König Boris hat die Regierung bereits angetreten.

Annahme der Friedensbedingungen durch Bulgarien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung").

Budapest, 4. Oktober.

An unterrichteter Stelle sind Nachrichten eingetroffen, wonach die Regierung Malinow die Friedensbedingungen der Entente bereits angenommen hat.

TELEGRAMME.

Ein deutsch-österreichischer Föderativstaat.

Beschluss der deutschen Sozialdemokraten.

Wien, 4. Oktober. (KB.)

Die sozialdemokratische Korrespondenz meldet:

Der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten faßte folgenden Beschluß:

Die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft in Oesterreich anerkennen das Selbstbestimmungsrecht der slawischen und romanischen Nationen Oesterreichs und nehmen dasselbe Recht für das deutsche Volk in Oesterreich in Anspruch. Wir anerkennen das Recht der slawischen Nationen, ihre eigenen Nationalstaaten zu bilden, lehnen aber unbedingt und für immer ab die Unterwerfung deutscher Gebiete unter diese Nationalstaaten. Wir verlangen, daß alle deutschen Gebiete Oesterreichs zu einem deutschösterreichischen Staate vereinigt werden, der seine Beziehungen zu den anderen Nationen Oesterreichs und zum Deutschen Reiche nach seinem eigenen Bedürfnis regeln soll. Wir sind bereit mit Vertretern des tschechischen und südslawischen Volkes auf dieser Grundlage über die Umwandlung Oesterreichs in die Föderation freier nationaler Gemeinwesen zu verhandeln. Die Vertreter der slawischen Nationen lehnen die Verhandlungen ab. So erklären wir, daß sich das deutsche Volk in Oesterreich mit allen Mitteln dagegen wehren wird, daß seine staatsrechtliche Stellung oder die staatsrechtliche Stellung eines seiner Teile über seine Köpfe hinweg durch die Staatsgewalt oder durch das Schwert eines fremden Eroberers bestimmt wird. Solchem Versuch gegenüber wird das deutsche Volk Oesterreichs ein unbeschränktes Selbstbestimmungsrecht fordern und es mit allen Mitteln verteidigen.

Nachmittags fand eine gemeinsame Besprechung der Vorstandsmitglieder der deutschnationalen Parteien, der christlichsozialen Vereinigung und der deutschen Sozialdemokraten statt.

Die deutschböhmische Korrespondenz meldet hierüber: Es sei Hoffnung vorhanden, daß ein gemeinsames Vorgehen dieser drei Gruppen möglich ist, da von sozialdemokratischer Seite die vorgeschlagene Resolution Gedanken enthält, die speziell in den letzten Tagen auch bei den deutschen Parteien erwogen wurden und die Notwendigkeit des gemeinsamen Vorgehens empfunden wird.

Die von den Sozialdemokraten beantragte Resolution wird in den nächsten Tagen von den anderen deutschnationalen Parteien durchberaten werden, worauf abermals eine gemeinsame Besprechung stattfinden soll

Ablehnende Haltung der Tschechen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 4. Oktober.

Die Resolution der deutschen Sozialdemokraten über das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen in Oesterreich bildete heute in allen parlamentarischen Kreisen nahezu das einzige Gesprächsthema.

Bei den deutschnationalen Abgeordneten findet die Resolution allenthalben Anklang und ist mit großer Wahrscheinlichkeit ihre Annahme durch die deutschnationalen Parteien zu gewärtigen.

Hingegen hat der bevorstehende gemeinsame Schritt der großen deutschen Parteien im tschechischen Lager nicht nur das größte Aufsehen, sondern auch Beunruhigung hervorgerufen. Man verhehlt sich in tschechischen Kreisen nicht, daß die Tschechen nunmehr vor der Entscheidung zwischen historischem Staatsrecht und nationalem Staatsrecht gestellt sind. Von vornherein stehen aber die tschechischen Abgeordneten dem deutschen Plan auf Gründung eines Staates Deutsch-Oesterreich nicht nur skeptisch, sondern direkt ablehnend gegenüber. Sie begründen dies damit, daß das gesamte tschechische Volk unter einer Massensuggestion für den tschechoslowakischen Staat stehe. Auch sei es zweifelhaft, ob das Parlament, dessen gesetzliche Mandatsdauer längst abgelaufen sei, dieselbe Verantwortung tragen könne, wie ein aus Neuwahlen hervorgegangenes Haus und sich zu einer Neuordnung der Dinge in Oesterreich werde aufraffen können. Jedenfalls werden die Tschechen vor die Notwendigkeit einer Entscheidung gestellt werden, wenn der Beschluß, der die nationale Umgestaltung Oesterreichs beeinflußt, vom Abgeordnetenhaus einem Ausschuß zugeteilt wird. Die Tschechen werden sich dann nicht nur über die Beschlüsse dieses Ausschusses, sondern auch über ihre Haltung in demselben erklären müssen. Im Vorjahre haben sie bekanntlich mit sehr geringer Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt, sich an

den Verhandlungen des Verfassungsausschusses nicht zu beteiligen. Jetzt werden sie darüber schlüssig werden müssen, ob sie auf diesem negativen Standpunkte beharren, oder mindestens bereit sind, über eine Neugestaltung Oesterreichs die Debatte zu eröffnen.

Die **Ukrainer** interessieren sich lebhaft für die deutsche Aktion und verlangen, daß man in einem Programm, welches das Selbstbestimmungsrecht der Völker proklamiert, die Ukrainer nicht vergessen dürfe. Natürlich dürfe das Selbstbestimmungsrecht nicht in dem Sinne aufgefaßt werden, daß die Ukraine im polnischen Staate aufgehe und es den Polen überlassen würde, in welchem Maße sie den Ukrainern entgegenkommen wollen.

Ein südslawischer Nationalrat in Agram.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 4. Oktober.

Nachdem in **Laibach** bereits ein **slowenischer Nationalrat** besteht, soll nun auch in Agram ein grosser Nationalrat für die **Südslawen der ungarischen Reichshälfte** gegründet werden. Zur Konstituierung reiste der Obmann des Klubs der Südslawen Dr. **Korošec** über Beschluss der gestrigen Klubsitzung mit anderen Delegierten nach Agram. Die Südslawen beabsichtigen zur Ueberwindung der staatsrechtlichen Schwierigkeiten alle südslawischen Nationalräte und Nationalausschüsse in Cis- und Translaithanien zu gemeinsamen Exekutivkomitees zu vereinheitlichen. Die Obmännerkonferenz hat beschlossen, wenn die heutige Debatte über die auswärtige Politik beendet werden kann, am **Dienstag** die Debatte über die **innere Lage** und die Ernährungsfragen zu eröffnen.

Malinow bleibt im Amte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 4. Oktober.

Heute sind hier Nachrichten eingelangt, die besagen, dass Ministerpräsident Malinow dem neuen König seine Demission angeboten habe.

Der König nahm jedoch diese Demission nicht an und bestätigte Malinow in seinem Amte. Das Kabinett bleibt also weiter am Ruder.

Die Vorgänge in Sofia.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 4. Oktober.

Von informierter Seite wird berichtet:

Malinow hält heute seine große Rede im Sobranje, worin er die Politik Bulgariens zu rechtfertigen sucht und die Bedingungen der Kapitulation bekanntgibt.

Der österreichische und deutsche Gesandte verlassen in wenigen Stunden Sofia.

Heute fand ein Gottesdienst für die Abdankung König Ferdinands statt. Morgen erfolgt die Krönung des Kronprinzen Boris.

Die Haltung der Türkei.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 4. Oktober.

Reuter erfährt, daß trotz verschiedener Nachrichten über die **Haltung der Türkei** noch **nichts Bestimmtes** bekannt ist. Zwar gebe es Anzeichen, **daß einige türkische Regierungsmitglieder auf eigene Faust Friedensanträge** gemacht hätten, aber es sei schwer zu bestimmen, wieviel Wert jenen Anträgen beizumessen sei, obgleich klar zu Tage tritt, daß der Fall von **Damaskus** und die **Kapitulation Bulgariens** ihre Wirkung auf die Türkei nicht verfehlt haben. Sieht man doch allmählich ein, daß von der Türkei **kein Schritt** zu erwarten wäre, so lange sie nicht von den militärischen Plänen der Mittelmächte genau unterrichtet sei.

Italienische Stimmen über die Friedensaussichten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 4. Oktober.

„Secolo" warnt vor zu großem Optimismus bezüglich der Friedensaussichten, die vor Jahresende nicht zu erwarten seien. Die Feinde werden nicht ermangeln, der Friedensoffensive neue Zugeständnisse folgen zu lassen. Aber die Ententemächte müßten hart bleiben und auf vollständiger Unterwerfung bestehen. Die Regierungsblätter weisen darauf hin, daß die italienischen Friedenssozialisten jetzt sehr kleinlaut geworden sind und einsehen, daß ihr Vorschlag auf Burians Note einzugehen, falsch war. Die italienische Regierung habe bereits damals von den Vorgängen in Bulgarien Kenntnis gehabt und daher resultiere ihre ablehnende Haltung.

Vertagung der italienischen Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 4. Oktober.

„Corriere della Sera" kündigt die voraussichtliche Vertagung der italienischen Offensive infolge frühzeitigen Hereinbruches von Schneewetter an.

Wetterbericht vom 4. Oktober 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beob-achtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
3./10.	9 h abds.	748	7·5	12·6	N. W.	ganz bew.	Regen
4./10.	7 h früh	742	6·9	10·4	N. W.	"	"
4./10.	2 h nchm.	740	12·2	16·3	S. O.	¾ heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 3. bis Mittag des 4. Oktober: Bedeckt, Regen, kühl; warm. Ausheiterung, windig.

Prognose für den Abend des 4. bis Mittag des 5. Oktober: Fortschreitende Besserung bei südlichen Winden und zunehmender Temperatur.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 4. Oktober 1918. Berlin, 4. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

In Flandern griff der Feind mit starken Kräften zwischen Hooglede und Roeselare an. Beiderseits der Strasse Staden—Roeselare drang er in unsere Linien ein. Bayrische und rheinische Truppen warfen ihn in schneidigem Gegenstoss wieder zurück und machten hiebei etwa 100 Gefangene. Vor Cambrai nichts Neues. Teilkämpfe südlich von Aubencheul und bei Proville, in denen 70 Gefangene eingebracht wurden.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn:

Auf breiter Front zwischen Le Catelet und nördlich von St. Quentin setzte der Engländer erneut zu einheitlichen Durchbruchsversuchen an. Beim ersten Ansturm gelang es dem Gegner, Le Catelet zu nehmen, bis Beaurevoir und Montrepin vorzustossen und in Sequehart einzudringen. Beiderseits von Le Catelet warfen wir den Feind wieder in und über seine Ausgangsstellungen zurück. Teile der Reserveinfanterieregimenter 90 und 70 unter Major Goder, Rittmeister Freiherrn von Wangenheim und Oberleutnant Sleuner, sowie Batterien des 2. Gardefeldartillerieregiments und des Feldartillerieregiments 208 zeichneten sich hiebei besonders aus. Beaurevoir wurde wieder eingenommen. Umfassend angesetzte Angriffe sächsischer, rheinischer und lothringischer Bataillone brachten uns wieder in den Besitz von Montrepin. Sequehart blieb im wechselvollen Kampf in den Händen des Feindes. Am Abend folgten starkem Feuer südlich von St. Quentin feindliche Angriffe, die vor unseren Linien scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Auf dem Rücken und an den Hängen des Chemin des Dames dauerten die heftigen Vorpostenkämpfe auch gestern an. Stärkerer Angriff der Italiener wurde abgewiesen. An der neuen Aisne- und Kanalfront nordwestlich von Reims stehen wir überall in Gefechtsberührung mit dem Feinde. In der Champagne griff der Franzose mit teilweise frisch eingesetzten französischen und italienischen Divisionen auf breiter Front zwischen der Suippe und der Aisne an. Seit Beginn der Schlacht östlich der Suippes und bei St. Marie-a-Py im Kampfe stehende westphälische Jägerregimenter schlugen auch gestern wieder alle Angriffe des Feindes ab und machten hiebei mehr als 100 Gefangene. Nördlich von Somme-Py gelang es dem Gegner auf dem Höhenzuge zwischen St. Etienne und Somme-Py, dem Weissen Berge und der Meteauhöhe Fuss zu Fassen. Im Gegenangriff warfen wir den Feind über die Höhen zurück. Kleine Franzosennester sind zurückgeblieben. Auf der Front zwischen Orfeuil und der Aisne sind die Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert. Südlich von Liry und südwestlich von Monthois kam es hiebei zu besonders heftigen Kämpfen. Regimenter der Garde und aus Pommern, rheinländische und Bayern warfen den Feind hier völlig zurück. Im Verein mit bayrischen Pionieren wurde dem in Challerange eingedrungenen Gegner der Ort wieder entrissen. Auch am Abend wiederholte Angriffe scheiterten. Heftige Teilangriffe des Feindes zwischen der Aisne und beim Argonnerwalde wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Lokalnachrichten.

Eine Sitzung des Gemeinderates hat gestern Abend unter dem Vorsitz des Präsidenten **Fedorowicz** stattgefunden, in der unter anderem beschlossen wurde, eine Kommission zu bilden, die sich mit den Aufgaben der Gemeinde für die Uebergangswirtschaft zu befassen hat. Ferner erstattet Stadtphysikus Dr. **Janiszewski** Bericht über den Stand der spanischen Epidemie. In der letzten Woche, vom 22. bis 28. September, sind der Influenza 33 Personen erlegen, an Lungenentzündung in derselben Zeit 21, zusammen [illegible]

Die [illegible] **und Brotration** wird nach einer Mitteilu[illegible] Stadtpräsidenten von Sonntag den 6. an[illegible]gen **reduziert** werden.

Die Herabsetzung der Brotration hat sich trotz intensivster Vorstellungen bei den massgebenden Stellen als unvermeidlich herausgestellt. Das Stadtpräsidium sieht sich daher veranlasst, für die folgende Woche die Brotration auf 630 Gramm pro Person und Woche herabzusetzen. Die Mehlration bleibt unverändert **250 Gramm pro Person und Woche.** Sobald weitere Mehltransporte einlangen, wird der Magistrat nicht versäumen die Konsumenten sofort in Kenntnis zu setzen.

Der Zündhölzchenverkauf findet in 53 Verkaufsstellen gegen Vorweisung der laufenden Kerzenkarte u. z. zu je 4 Päckchen à 10 Heller statt.

Die Strassensammlungen wurden für den Monat **Oktober** an nachstehenden Tagen vom Magistrat gestattet: am 13. ds. für das polnische Jugendheim, am 27. für die Veteranen von 1863—64 und am 29. für den k. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfond.

Die spanische Krankheit.

Vor ungefähr 30 Jahren hieß sie der „russische Katarrh“, um 1510 war Malta ihr Ausgangspunkt, 1857 wurde die bewohnte Erde von Amerika aus von ihr verseucht. Seit dem dreizehnten Jahrhundert ist die Seuche bekannt. Ihr Name, ihre Erscheinungsform und ihre Böswilligkeit haben gewechselt. In den Hauptzügen ist sie sich aber immer gleich geblieben. Keine zweite Seuche rast mit solcher Schnelligkeit über die Völker. Keine zweite ist so schwer einzudämmen, fast keine zweite befällt so gründlich die gesamte Menschheit. Von früheren Seuchenzügen der Influenza ist uns bekannt, daß in manchen Orten bis zu 50 Prozent der Gesamtbevölkerung an ihr erkrankten.

Der heutigen Generation war Influenza gleichbedeutend mit einer Art Schnupfenfieber. Der Patient, der etwas auf sich hielt, gab seinem katarrhalischen Nasenfluß gerne den pompösen Namen. Und der Arzt griff ebensogerne zu der Bezeichnung, besonders in der praxis elegans. Vom Kommerzialrat aufwärts wurde der Name Influenza für jeden Wald- und Wiesenstrauchen obligat. Wir haben mit Dame Influenza so lange geschäckert, bis sie uns ihr wahres Gesicht zeigte. Nun ist sie da, und zwar beliebt es ihr diesmal, „spanisch“ zu kommen.

Das heißt: ist es diesmal wirklich die alte Influenza? Die Gelehrten scheinen bisher noch nicht einig. Influenza — so sagen die Zünftler — ist die durch den Pfeiffer'schen Influenzabazillus hervorgerufene epidemische Erkrankung. Nun fehlt der besagte Bazillus in einer erklecklichen Zahl von Fällen; dafür zeigen sich zahlreich andere Pilzformen, Kugel- und Kettenkugelformen, darunter ein besonders bösartiger, der das Lungengewebe zu einem Brei verflüßigt. In der letzten Seuchenzeit (1889—1892) waren die älteren Jahrzehnte besonders gefährdet. Diesmal müssen die jüngeren Semester daran glauben. Gerade die vollkräftige Jugend ist diesmal das Lieblingsobjekt der Seuche, die Jugend zahlt diesmal besonders hohen Zoll. Dieser Gegensatz in der Erscheinung verwirrte die Begriffe. Widersprechendste Befunde der Bakteriologen änderten jedoch nichts an der einen Tatsache: im Wesentlichen stimmt das klinische Bild mit dem der letzten großen Pandemie überein und auch für den Altersunterschied ist eine plausible Erklärung zur Hand. Die älteren Jahrgänge sind von der letzten grossen Seuche her noch immun. Die junge Generation ist Neuland für den Bazillus. Erfahrungsgemäß befallen Seuchen bisher gesunde Volkskörper mit umso größerer Heftigkeit. Das hat zum Beispiel Europa erlebt, als ihm des Columbus Matrosen als Morgengabe Amerikas die Syphilis mitbrachten. So wäre unsere junge Generation für die alte Influenza der günstige Nährboden, in dem sie sich ungezügelt ausleben kann. Eine Hypothese — nicht mehr und nicht weniger! Mit Anhängern und Gegnern, mit Fehlern im Aufbau und doch auch wieder mit all dem Reiz, den eine plausible Erklärung in sich bingt!

Das Krankheitsbild der Influenza ist so bekannt, daß eine Schilderung der Symptome erübrigt. Hohes Fieber, manchmal mit Schüttelfrösten, lästiger Druck im Kopfe und in den Augen, schmerzhaftes Abgeschlagensein der Beine, in vielen Fällen Nasenbluten, Bläschenausschläge an Mund und Nase, quälender, bellender Husten, der auch nach erfolgter Heilung noch anhält, Verlangsamung des Pulses auch im Fieber, kennzeichnen die meisten Krankheitsfälle. Bei anderen Kranken treten Darmerscheinungen, Durchfälle, Erbrechen in den Vordergrund. Wieder andere Formen sind durch besondere nervöse Störungen ausgezeichnet.

Was aber der diesjährigen Epidemie ihr besonderes Gepräge gibt, sind vor allem bösartigste Komplikationen seitens der Atmungsorgane. Aus kleinen Bronchialkatarrhen entwickeln sich über Nacht ausgebreitete Entzündungen der Lunge und des Brustfells, die häufig in Brustfelleiterungen übergehen. Diese bösen Zwischenfälle, deren Zahl nicht unbeträchtlich ist, endigen in einem bedeutenden Prozentsatz tötlich. Sie fallen wohl weniger dem Influenzabazillus Pfeiffers, als vielmehr den erwähnten Kugelpilzen zur Last. Die Zahl anderer Komplikationen ist Legion. Erkrankungen des Ohres und der Nebenhöhlen, der Nase sind zu gewärtigen. Schwere Geistesstörungen sind beobachtet. Vor allem geschädigt erscheint jedoch das Herz. Auch nach leichten, in 4 Tagen erledigten Erkrankungen bleibt in einer erschreckend hohen Prozentzahl von Fällen eine gewisse Herzschwäche zurück, die besonderer Schonung und Pflege bedarf und trotz allerbester Prognose nicht zu vernachlässigen ist. Jeder Influenzarekonvaleszent wird an sich die Erfahrung machen daß er gegen Temperaturwechsel, Luftzug, Winde noch lange Zeit äußerst empfindlich bleibt. Die körperliche Hinfälligkeit in der Rekonvaleszenz, der Verlust an Körpergewicht stehen häufig in auffallendem Gegensatz zur Dauer des überstandenen Fieberstadiums.

Dies alles ist eine eindringliche Mahnung, die derzeitige Seuche nicht leicht zu nehmen, umsomehr, als es einen wirklichen Schutz gegen die Infektion nicht gibt. Nach Zeitungsnachrichten sollen in der Schweiz Aerzte und Krankenpfleger mit einer Art Gasmaske der Infektion im Spitale glücklich entgangen sein. Für die Infektion kommen wohl hauptsächlich zwei Wege in Betracht: die Tröpfcheninfektion (beim Husten der Kranken werden Bazillen mit den Wassertröpfchen der Ausatmungsluft feinst versprüht) und die direkte Berührung. Nur so ist es zu erklären, daß einerseits z. B. ein Influenzakranker in einem Krankensaal den ganzen übrigen Krankenbelag des Zimmers ansteckt, und daß andererseits die Krankheit z. B. durch einen Kuß übertragen werden kann. (Mütter, die sich bei ihren von der Schule aus infizierten Kindern den Krankheitskeim holen.) Die einfache soziale Rücksichtnahme, beim Husten Hand oder Tuch vorzuhalten, ist auch Leuten aus sogenannten besseren Kinderstuben häufig fremd. Die Unsitte des Handküssens, die vom ethischen Standpunkt aus als sehr anfechtbar, vom hygienischen dagegen als ekelhaft zu bezeichnen ist, gibt z. B. eine Kontaktmöglichkeit besonderer Güte. Wenn in gesunden Tagen eine Dame es zuläßt, daß mitunter ein halbes Dutzend Männer ihre Schnurrbärte an ihrer Hand abwischen, so ist das persönliche Geschmackssache. In Seuchenzeiten wird eine derartige Gesellschaftssitte einfach unmöglich. Wie denn überhaupt in Seuchenzeiten jeder, der nicht gerade berufsmäßig mit Kranken zu tun hat, in ganz berechtigtem Egoismus gut daran tut, sich den lieben Nächsten möglichst vom Leibe zu halten. Damit soll nicht gerade Menschenscheu und Bazillenfurcht gepredigt werden, aber jenes Uebermaß gegenseitiger körperlicher Fühlungnahme, ohne das unsere Gesellschaftssitte nicht auskommen kann, wäre in Epidemiezeiten auf das Unumgänglichste zu beschränken. Das gilt vom Händereichen ebenso wie vom Handkuß. Der Epidemiearzt, der frisch von der Visite kommt, reicht dem Besucher bestimmt nicht die Hand. Heute, wo die ganze Stadt gewissermaßen ein Epidemiespital ist, zwingt mir Brauch und Sitte die Hand ab, auch dann, wenn mein Gegenüber eben erst sein infiziertes Schnupftuch in der Grußhand gehalten hat. Besonders dem auch in gesunden Zeiten scheußlichen Brauche des Abtätschelns von Kindern durch Fremde, sollen alle besorgten Mütter gerade jetzt energisch zu Leibe gehen. Kein verständiger Hundebesitzer wird ruhig bleiben, wenn sich fremde Hände mit seinem Tier zusehr beschäftigen. Zahllose Mütter aber sehen geschmeichelt zu, wenn nicht immer reine, geschweige denn keimfreie Hände ihren Sprößlingen ins Gesicht fahren!

Allgemeine Vorbeugungsmaßregeln gibt es gegen die Grippe nicht. Man schließt die Schulen, verbietet größere Menschenansammlungen, sagt Manöver ab. Der Erfolg bleibt immer fraglich. Das ungemein flüchtige Virus der Influenza setzt sich drüber hinweg. Der einzelne kann bis zu einem gewissen Grade Prophylaxe treiben. Für die Gesamtheit, in der durch den ständigen Verkehr des täglichen Lebens zahllose Uebertragungsmöglichkeiten vorhanden sind, gibt es keinen wirksamen Schutz. Man müßte das Leben einer Stadt, in der die ersten Fälle auftreten, einfach still legen, jeden Verkehr unterbinden, gleichzeitig Tausende isolieren u. a. m. Die Bekämpfung der Cholera oder Ruhr ist ein Kinderspiel gegen die Influenzaprophylaxe.

Daß allerdings lokale sanitäre Faktoren eine große Rolle spielen, unterliegt keinem Zweifel. Bei der besonderen Neigung der diesjährigen Seuche, die Atemwege zu befallen, erhöhen Städte mit mangelhafter Reinlichkeit und großer Staubentwicklung — wie beispielsweise gerade Krakau — die Gefahrenquote für die Bevölkerung ganz zweifellos.

Noch ein Wort über die Behandlung der ausgebrochenen Erkrankung. Die Vielfältigkeit der empfohlenen Mittel beweist, daß bisher kein sicher wirkendes Medikament bekannt ist. Der größten Beliebtheit erfreuen sich die verschiedenen Salicylate, wie salicylsaures Natrium, Aspirin, Salol, Salophen u. a. Bei jeder Grippenepidemie taucht auch die Empfehlung eines Abführmittels, des Calomees, als angeblicher Panacee auf. Sicher ist, daß Calomee am ersten Krankheitstage genommen, bei einer Anzahl von Fällen die Krankheit zum Stillstand bringt. Der Erfolg ist bei einem Bruchteil von Kranken ein zauberhafter; ein unfehlbares Allheilmittel ist aber auch das Calomee nicht. Immerhin lohnt der Versuch. Die Bösartigkeit der Seuche läßt die ärztliche Leitung der Behandlung unbedingt erforderlich erscheinen. Vor dem beliebten Selbstbehandeln mit Tee, Aspirin und Schwitzkuren kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Die ständige Kontrolle der Lunge und des Herzens muß ärztlicher Fürsorge anvertraut werden. Besondere Schonung in der Rekonvaleszenz ist Gebot der Selbsterhaltung. Zahlreiche Rückfälle, Lungenentzündungen bei schon Entfieberten, die es an Schonung fehlen ließen, wurden täglich beobachtet. Man wird bei der Tücke der diesjährigen Grippeform überhaupt gut daran tun, nicht nur an die 98 Prozent zu denken, die glimpflich davon kommen, sondern auch an die 2 Prozent, die der Krankheit erliegen. Nichts ist verwerflicher in Seuchezeiten, als Fatalismus, hinter welchem schönen Worte sich zumeist Bequemlichkeit und eine gute Portion Dummheit verbergen. Gerade die Gripperekonvaleszenz erfordert ein ziemliches Ausmaß Geduld und vernunftmäßiger Lebensführung.

Zu Schwarzseherei und Seuchenangst ist keine Veranlassung. Vermutlich hat die Epidemie bereits den absteigenden Ast der Seuchenkurve erreicht. Ebensowenig Veranlassung haben wir aber, die Grippe leicht zu nehmen. Sie ist eine Heimsuchung schlimmer Art, gegen deren Verbreitung wir ziemlich machtlos sind. Derzeit ist sie im Abflauen. Kleinere Nachepidemien werden allerdings noch folgen, wenn auch im geringeren Ausmaße. Mit „Lungenpest“, wie man in Laienkreisen jetzt so oft hört (es gibt bei jeder Epidemie Kiebitze denen kein Spiel zu hoch ist!), hat die Krankheit nichts gemein. Auch eine Kriegsseuche ist sie nicht. Die letzte große Epidemie verlief im tiefsten Frieden (1889—1892). Warum sie uns jetzt gerade beschert wurde, wissen wir nicht. Sie kommt ein paarmal alle Jahrhunderte, rast über die bewohnte Erde und verschwindet spurlos. Und die Menschheit atmet erleichtert auf, wenn der Kelch wieder einmal an ihr vorübergegangen ist.

Requisition der Denkmäler und der Glocken.

Im Laufe der Besprechungen der kriegswirtschaftlichen Kommission im österreichischen Abgeordnetenhaus über die „Metallzentrale“ hat sich der Vertreter dieser Zentrale über die Requisition der Denkmäler und der Glocken dahin geäussert, das Denkmäler bis heute überhaupt nicht, die Glocken aber zu einem verhältnismässig späten Zeitpunkt eingezogen werden.

Hiezu wird uns von kompetenter Stelle mitgeteilt, dass die Abnahme der Glocken nicht — wie dies aus der vorstehenden Aeusserung gefolgert werden könnte — durch die Metallzenle, sondern durch die militärischen Baubehörden bewirkt wurde.

Dieser Vorgang wird auch bei der Einziehung der Denkmäler eingehalten werden, sobald diese Frage spruchreif sein wird.

Sport.

Fussballwettspiel. Sonntag den 6. Oktober trägt „Cracovia“ ein Fussballwettspiel gegen den „Wiener Amateursportverein“ aus. Die „Amateure“ sind in Krakau äusserst beliebte Mannschaft. Und mit Recht. „Amateure“ sind zweifellos die fairste und eleganteste Fussballmannschaft Wiens. Was ihre Spielkraft anbelangt, so stehen sie in der Meisterschaftsliste zwar nicht hervorragend oben, aber ein Sieg über die „Amateure“ ist schwer zu erringen und mancher Meisterschaftskandidat ist schon über das Wettspiel mit den „Violetten“ gestolpert. Denn „Amateure“ sind an ihrem guten Tag eine Mannschaft, die sich plötzlich zu einer hervorragenden Spielhöhe erheben können. An dem vergangenen Sonntag haben sie „Sportklub“, welcher eine Woche früher den Meister „Floridsdorf“ 2:1 schlug mit 4:1 sicher abgefertigt. Es steht also ein schönes und vor Allem ein äusserst elegantes Wettspiel bevor.

5. Oktober.

Vor vier Jahren.

In Polen gewannen deutsche Truppen Fühlung mit den Russen. — Vor Antwerpen sind die Forts Kessel und Broechem zum Schweigen gebracht.

Vor drei Jahren.

An der ostgalizischen Front und an der Ikwa herrscht Ruhe. — Ebenso ist an der Südwestfront die Lage unverändert. — Nördlich Loos wurden englische Handgranatenangriffe abgewiesen. — In der Champagne bei Souain starkes Artilleriefeuer. — **Bei Vauquois unternahmen wir erfolgreiche Minensprengungen.**

Vor zwei Jahren.

An der siebenbürgischen Ostfront wurden starke rumänische Angriffe abgewehrt. — In Wolhynien erlitten die Russen bei starken Angriffen auf unsere vierte Armee schwere Verluste. — Auf der Karsthochfläche ist die Artillerieschlacht in vollem Gange. — Nördlich der Somme heftigster Artilleriekampf. — Beiderseits der Maas nehmen die Geschützkämpfe an Heftigkeit zu.

Vor einem Jahre.

Im Osten nichts von Bedeutung. — An der Südwestfront stellenweise Artilleriefeuer. — An der Strasse Menin—Ypern wurden starke englische Angriffe abgewiesen. — Auf dem Ostufer der Mass wiederholten die Franzosen ihre Angriffe auf die Höhe 244 östlich Samognieux. Teils im Nahkampf, teils durch Gegenstoss wurde der Gegner überall geworfen.

FINANZ und HANDEL.

Die Entwicklung der französischen Industrie im Kriege. Eine niederländische Zeitschrift veröffentlicht die folgenden Angaben, die grösstenteils aus einer Untersuchung herrühren, die auf Veranlassung des französischen Arbeitsministeriums und der Handelskammer in Paris erfolgte. Im August 1914 stellten 55% aller Fabriken in Frankreich ihren Betrieb ein; im Juli 1917 lagen noch 23% still. Mehrere Unternehmen, besonders die Heereslieferanten, haben natürlich die Zahl der Arbeiter vergrössern können. Vor allem haben die Metall- und chemische Industrie einen bedeutenden Aufschwung genommen. In der Umgegend von Rouen, wo vor dem Kriege nur Textilindustrie bestand, hat jetzt die Metallindustrie festen Fuss gefasst. In Lyon und Umgegend ist die Zahl der Arbeitsstätten gestiegen von 23.000 im August 1914 auf 40.000 drei Jahre später und die Zahl der Arbeiter von 80.000 auf 266 000. Ueberall sind auch die Einrichtungen wesentlich moderner geworden. **Bemerkenswert ist die Zunahme des Kohlenabbaus in den nicht besetzten Gebieten. Frankreichs Steinkohlenförderung** stieg von 20 Millionen Tonnen im Jahre 1916 auf 28 Millionen Tonnen im Jahre 1917, bleibt jedoch hinter der ungefähr 40 Millionen Tonnen betragenden Förderung von 1914 noch immer weit zurück, sodass Frankreich auf englische Kohlenzufuhren angewiesen ist. Die Eisen- und Stahlindustrie in Lothringen (Nancy) befindet sich entweder in deutschen Händen oder im Bereich deutscher Geschütze. Dadurch ist Frankreich der Hälfte seiner Eisen- und Stahlwerke beraubt. Dafür ist aber unter dem Zwang der Kriegsverhältnisse die Industrie in anderen Gegenden gewachsen. So beuten die grossen Fabrikanlagen von Schneider u. Co. in Mondeville bei Caen die reichen Erzlager in der Normandie aus. Unter Kontrolle des Schneider-Syndikats hat jetzt die „Société normande de métallurgie" die Anlagen der „Société des hauts tourneaux et aciéries" in Caen auf 90 Jahre gemietet. Sie hat ein Aktienkapital von 44 Millionen Frank und erzeugt monatlich 6000 t Gusseisen und 20.000 t Koks. Man rechnet, dass mit den Gruben in der Normandie die Gusstahlerzeugung seit 1915 sich verdreifacht hat.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki.

Beginn 7 Uhr abends.

Freitag, den 4. Oktober: „Der verwünschte Kreis" von L. Rydel.

Samstag, den 5. Oktober: „Fürs Glück" von St. Przybyszewski.

Spielplan des Allgemeinen Theaters.

Beginn 7 Uhr abends.

Freitag, den 4. Oktober: „Faschingsfee".

Samstag, den 5. Oktober nachm.: Kindervorstellung: „Die weisse Kapuze"; abends: „Krakowiaken und Goralen".

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.

Direktion: R. JAKOB.

Samstag, den 5. Oktober: „Asaria". Histor. Operette in 4 Akten von I. Feinman.

Sonntag, den 6. Oktober nachm.: „Kol-Nidre". Histor. Operette in 4 Akten von L. Szarkański; abends: „Mammon". Kom. Lebensbild in 4 Akten von J. Lateiner.

Montag, den 7. Oktober: „Sulamit". Histor. Operette in 4 Akten von A. Goldfaden.

Dienstag, den 8. Oktober: „Das jüdische Herz". Lebensbild mit Gesänge von J. Lateiner.

Mittwoch, den 9. Oktober: „Der Unbekannte". Gordinabend.

Donnerstag, den 10. Oktober: „Die beiden Kune Lemmel". Komödie in 4 Akten von A. Goldfaden.

Beginn präzise 7½ Uhr abends.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)", Zielona 17. — Programm vom 4. bis einschliesslich 8. Oktober. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um ½9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Arme Eva Maria. Drama in fünf Akten mit Mia May in der Hauptrolle. — **Lustspiel** mit Max Linder. — **Militärorchester.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa. Krakau.